

Q.N. 535, 50

Lob ^{B. m.} II

II a
594

der

Unwissenheit,
Rede

in einer

akademischen Gesellschaft

gehalten

von **




Virg.

Satis est potuisse videri.

Frankfurt und Leipzig,
bey Johann Christian Klenb, 1754.
no. 1.



Meine Herren,

ch scheue mich nicht ein Lobredner der Unwissenheit zu werden, und will zu beweisen suchen: daß man nur durch sie glücklich seyn könne. Wie! werden sie sagen, wollen sie, selbst mitten in einer Akademie der Herold einer Unvollkommenheit, und eines wahren Fehlers seyn? Wollen sie ein Mitglied von einer Gesellschaft heißen, wo Geschmack und Wissenschaften in Ehren sind, und dasjenige geringschäßig machen, wodurch sie allein derselben würdig werden können? Wollen sie den größten Männern ihre unsterbliche Verdienste streitig machen? Diejenige für unsinnig erklären, die sich Mühe gegeben, dem rohen Menschen mehr Menschlichkeit, sanftere Sitten, erhabene, verehrungswürdige, gdt-

göttliche Einsichten einzustößen? Ja, dieß will ich, meine Herren. Ich bin schlüßig, als ein neuer Erasmus für den widersinnig scheinenden Vorwurf meiner Rede alles zu versuchen. Ich will überreden, und sollte ich auch die ganze Sophistik in meine Vertheidigung mischen. Ich bitte mir nur, meine Herren, die Ehre ihrer Aufmerksamkeit aus.

Arbeit und anhaltende Bemühungen, sind das Loos der Elenden. Sie versetzen den Menschen in einen gewaltsamen Zustand, entkräften seine Nerven, unterbrechen den gleichen Umlauf des Geblütes, schärfen die Säfte, bringen endlich Schmerzen zuwege, und verkürzen das Leben. Wozu wird aber mehr Mühe und Arbeit, Quaal und Angst erfordert, als zur Erlernung der Wissenschaften?

Man betrachte einen Menschen, der sich vorgenommen, zum Exempel, nur die Mathematik zu erlernen. Wie viel weit hergeholte Begriffe findet er gleich anfangs in der Wissenschaft der Zahlen, in ihren unendlichen Verhältnissen gegen einander, ferner in den geometrischen Ausmessungen der von
gera-

geraden oder krummen Linien zusammengesetzten Flächen? Leichte Sachen nach dem Bekenntnisse der Meister, die aber dem Lehrlinge viel Mühe kosten. Ein Schwindel überfällt ihn, wenn er das erstemal eine Cubicwurzel von etwa zehn Zahlen finden soll. Er glaubet niemals damit zu Stande zu kommen.

Aber was ist dieses gegen die Berechnungen der idealisch scheinenden Algeber, der unermesslichen Sternkunde, wo die Natur gleichsam gezwungen wird, die verborgenen Springfedern zu entdecken, welche ihren Maschinen die ewigen Bewegungen mittheilen? Wie viel mechanische Werkzeuge, wie viel optische Hülfsmittel brauchet man zu dieser Wissenschaft, und wie viele Nächte muß man durchwachen, um sich von der ehemaligen weltberühmten Weisheit der Chaldaer einen Begriff zu machen, und ihr, wie dem Hugen, Galiläus, Kepler und Copernic, den gehörigen Werth beizulegen?

Den Umfang des Weltgebäudes schätzen, die Saaten der Sterne zählen, ihre figürliche Bilder
 * 3 kennen,

kennen, ihren Auf- und Niedergang, und die Umwälzung des ganzen Himmels ansehen, den elliptischen Lauf der Cometen, den Kreislauf der Planeten mit ihren Trabanten, ihre Kugeln, ihren Abstand von der Erde, ihre Entfernungen und Verhältnisse gegen einander, ihre Schwere, ihre Naturen bestimmen! O Himmel! was für Arbeit, was für Anspannung der Seelenkräfte, was für höchste Geduld, um alle diese Geheimnisse auszuforschen, in dieselben aufgenommen zu werden, und die Geographie des Himmels eben so genau zu wissen, als des Erdbodens! Muß eine so übertriebene Anstrengung nicht endlich die Gesundheit untergraben, Schwindel, Milzsucht und Schwermuth verursachen, und Ruhe, Vergnügen und Glückseligkeit hemmen?

Zu allem Glücke finden sich wenig Menschen, die zu sehen begehren, was in dem räthselhaften Saturn vorgehe, nichts destoweniger sind sie von einer schön gestirnten Nacht gerühret, obgleich nicht ihr Auge in die Gegenden des Mondes dringet, wo die Astronomen Länder eroberten, die ihren Namen führen. Und dieses ist nur eine Wissenschaft. Wer
muß

muß nicht schwindeln, der das unermessliche Feld aller übrigen überseht? Was wird nicht für unbeschreibliche Arbeit zu allen Theilen der Philosophie, der Rechtsgelahrtheit, Arzneykunst, Historie u. s. w. erfordert? Die bloße Erzählung der Namen aller Wissenschaften, und ihrer Theile könnte einen hungersüchtig machen, was sollte nicht eine tiefere und gänzliche Einsicht darinn thun?

Aber meine Herren, wenn ich gegentheils mich nicht quäle, alle Schwierigkeiten der Mathematik und Physik zu überwinden; wenn ich mich auch nicht quäle mit einem Grotius und Puffendorf, das so wenigen Menschen deutliche und niemals practisch gewordene Recht der Natur; nicht mit einem Tribonian und Ulpian so viel willkührliche, unbestimmte, sich einander aufhebende, oder sich widersprechende Gesetze vergleiche, und zur Ausübung der zwen deutigen Gerechtigkeit ins Gedächtniß fasse; nicht mit einem Aristoteles, oder Wolf einem Leitfaden in dem eingebildeten Labyrinth der Vernunft folge; nicht jene tiefsinnige Wissenschaft, die die allgemeinen Gründe der Dinge und so viele Möglichkeiten in sich fasset, hell durchsehen will;

nicht ohne Aufhören das Warum? eines andern Warum? suche; wenn ich mich auch wenig um die zufällige und selten die wahren Quellen der Begebenheiten anzeigende Geschichte so vieler Jahrhunderte; nicht um die heroisch ausschweifende Unternehmungen eines Cyrus, Ferres, Alexanders, und Cäsars bekümmere, welche geringen Einfluß auf mich haben; wenn ich endlich so vielen Monarchien, Aristokratien und Republiken ihren Eigensinn lasse, sich zu regieren, wie sie wollen, ihnen ihre Vortheile, Geheimnisse, Erfindungen, Künste, Sitten und Gesetze gönne; werde ich alsdenn nicht leicht zu der ruhigen Stellung gelangen, in welcher unsere Tage gleich Frühlingstagen dahin fließen, und weder durch die lebhaften Vorstellungen von dem veränderlichen Glücke eines Neuhofs, noch eines menschenfeindlichen Eroberers, des Tamaz Koulikans finster und trübe gemachet werden?

Der Unwissende trachtet nicht nach den künstlichen Annehmlichkeiten des Lebens. Weit entfernt von der Absicht nach Glückseligkeit zu rennen, begnügt er sich vielmehr mit den Reizungen der einfältigen Natur, und genießt ihrer ursprünglichen Schönheit

heit und Annehmlichkeit. Ohne nach Ursachen zu forschen, wird er es den Elementen und Jahreszeiten überlassen, wenn ich mich so ausdrücken darf, für ihn zu arbeiten, und diese werden ihm die Gemächlichkeiten und die Geschenke mittheilen, die ihn glücklich machen. Er wird nicht die drohende Pracht der Gebäude lieben, woran tausend Hände mit Gefahr gearbeitet, nicht den schädlichen Ueberfluß einer schwer beladenen Tafel, noch die zierliche Weichlichkeit der verschiedenen Kleidungen, die uns durch die Aenderung ihrer Farben bey nahe zu einem Chamäleon machen.

Eben so wenig wird er die Ehrsucht hegen, über seines gleichen zu herrschen, Nationen sich unterwürfig zu machen, Schätze zu häufen und darüber ein mißtrauischer Wächter zu seyn. Er ist reich, weil er nichts zu wünschen weiß und keine Noth kennt. So waren größtentheils die unentdeckten Amerikaner, so waren die Patriarchen, so war die scythische Nation beschaffen, die Quintus Curtius in der ernstern Rede ihres Abgesandten an den Alexander in ihrer natürlichen Großmuth und Unabhängig-

Hänglichkeit geschildert, und so sind es alle Völker, die noch in dem Stande der Natur leben.

Man betrachte ein wenig auf der andern Seite die Völker, die, wie man vorgiebt, sich gesittet gemacht, deren Verstand feiner geworden, und die die Künste zu dem höchsten Gipfel ihres Ruhmes gebracht haben. Was findet man bey ihnen, als eine Politik, die den einen zu einem unumschränkten Herrn macht, den andern zum verächtlichsten, ohnmächtigsten Slaven; den einen begütert, den andern elend und dürftig. Man wird bey ihnen den einen durch seine Geburt in Ansehen finden, den andern aus eben der Ursache gering, man wird Leute antreffen, die durch die Kraft eines Diploms von dem größten Haufen für höchst gelehrt und aller Ehren würdig geschäzet werden, da sich doch ihr Genie und Gemüthscharakter mit nichts weniger, als mit Tugend und Gelehrsamkeit verträgt. Man wird von einer Fabel von Mississippi hören, bürgerliche und Religionskriege sehen, wo der Abergläubige den Ungläubigen um alles Seinige bringt, und ihm wohl gar den Dolch, dem Schöpfer zu Ehren, andächtig ins Herz drückt. Kurz, man wird

wird sehen, daß die Rechte der Natur destomehr verspottet und mit Füßen getreten werden, und daß Ruhe und Freude destomehr abnehmen, jemehr sich jedes Volk von dem ehemaligen Zustande entfernt.

Allein, lasset uns auf neue Beweisgründe kommen, welche der Unwissenheit das größte Gewicht geben. Lasset uns die Waffen der Scoptik entlehen, welche leugnet, daß wir das geringste wüßten; oder lasset uns vielmehr sagen, daß der Nachforschungen der Gelehrten ungeachtet, sie doch selten die vornehmsten Wahrheiten finden, die die Metaphysik zu lehren vermeynet. Werden auf diese Art die Wissenschaften nicht die Werkzeuge des abentheuerlichsten Unglückes, worüber ein Heraklit mit Recht weinen, oder ein Demokrit mit Recht lachen müßte? Man wird unglücklich um zu wissen, und man weiß nichts.

Sokrates, der weiseste unter den Heyden, der Vater der Weltweisen, ohne welchen wir weder den Plato, noch den Xenophon, noch den Aristoteles und hundert andere sich durch alle Zeiten und an allen Orten berühmt gemachte Orakel der Weisheit

heit hätten; wie weit hat dieser die Schranken der Menschheit überschritten? wie weit hat er uns zurück gelassen? und sagte er nicht, daß er nichts wüßte, und daß er nur dieser Wahrheit gewiß wäre, daß er nichts wüßte, und daß Gott allein weise sey? Dem Charakter des Sokrates war es gewiß nicht gemäß, in einer Lüge Ruhm zu suchen. Aber man frage die Lehrer unserer Zeiten, ob sie sich besser in den Besitz der Wahrheit gesetzt haben. Wie sehr fürchte ich, daß sie uns Meynungen, angenommene Sätze, Ueberlieferungen, und wohl gar vorseßliche Erdichtungen für Wahrheiten aufdringen.

Wissen sie eine Sacherklärung von der Gottheit zu geben; kennen sie alle Eigenschaften des Unendlichen, sie, die sie endlich sind; begreifen sie die Schöpfung, den Uebergang des Möglichen ins Wirkliche? Wissen sie gewiß, auf welche Art, oder ob die sich allenthalben ähnliche Welt überhaupt eingeschränkt sey, und was Immaterialität ist, wovon sie so viel philosophiren, und durch einen Begriff erklären, der eben so undeutlich, als die erklärte Sache dunkel ist? Sie sagen zum Exempel: unkörperlich ist, was keine Theile oder Theile außer

ßer Theilen hat; dieses heißt so viel: das unförperliche ist nicht körperlich, oder es ist die Verneinung des körperlichen. Man erkläret den Geist durch den Körper, und lehret dadurch einen Unbekannten kennen, von dem man uns nur saget, daß er nicht Caius ist. Kennen also unsere Gelehrte die Natur der Seele; die Art, wie sie denkt; ihre Harmonie mit dem Körper, die sie auf dreyerley Weise unbegreiflich erklären, ihre Freyheit, ihre Beschaffenheit vor der Vereinigung mit dem Körper, ihre Bestimmung nach der Trennung von demselben? O nein, dieß alles nicht! Die uns so angelegentlichste Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele und ihre Bestimmung nach dem Tode, ist uns nur durch die heilige Schrift bekannt, und die geoffenbarte Religion würde sofort überflüssig und unter der menschlichen Einsicht seyn, so bald die sich selbst überlassene Vernunft durch eine genaue Kenntniß der Gottheit und unserer Seele, die Lehren des Heils davon hätte ableiten können.

Aber desto besser werden unsere Akademiker die Körper kennen, denen sie principia heterogenea, einen ihnen wesentlich ungleichen Urstoff geben; sie werden

werden in ihrer Physik den Ursprung der Bewegung und der Fortsetzung derselben in die nächste Körper, sie werden alle Erscheinungen erklären. Sie werden durch Vermittelung englischer Vergrößerungsgläser aus dem Saamen der Thiere die Zeugung der Thiere ins Licht setzen; die Natur des Magnets, der Schwere, der Electricität, der Strudel, der Ebbe und Fluth, der Cometen und der Sonne wird ihnen bekannt seyn. Diejenige, so ohne Hinterhalt reden, werden ihre Unwissenheit als wahre Kunstverständige eingestehen, und daß sie deshalb nicht klüger, geschweige denn glückseliger geworden, ob sie wohl drey Theile ihres Lebens, ohne vorher sich selber zu kennen, zwischen Glauben und Zweifel irrend, über die Gränzen der menschlichen Einsichten ausschweifen wollen.

Zum Beschluß, meine Herren, kann ich meinen Satz durch das Zeugniß der größten Geschichtschreiber und Dichter bestätigen, als welche die Zeiten der Unwissenheit für die glücklichsten gehalten, und das roheste und einfältigste Alter der Welt, eben deswegen, das güldene genennt haben. Man könnte mir einwerfen, daß man seine Sache übel gewinne,

gewinne, wenn man auch Dichter, Leute, dafür man gut sagen müßte, in seine Vertheidigung mittheilen wolle. Aber ist es nicht außer allem Streit, daß ihre Erfindungen die Wahrheit augenscheinlich zum Grunde hatten? Ehe die Menschen Gesetze, Richter, feste Städte und Waffen hatten; so lebten sie ohne Zweifel friedsam beyeinander. Da sie noch nicht die verwegene Schiffahrt kannten, so scheiterten sie nicht an Felsen, und kamen nicht im Sturme um. Da sie noch nicht die Baukunst verstanden, fanden sie die Wohnung in einem Gebüsch, oder Grotte eben so angenehm. Vor der Erfindung des Pulvers, war ein tödtliches Geschütz nicht da; tapferer, als sie. Noch fremde in der Zauberkracht der Worte, redeten sie ungekünstelter. Ungeschickt, köstliche Speisen und hitzige Getränke zu zubereiten, brachten sie sich nicht mit verzuckertem Gifte um. Da ihnen die Abmessung des Gesanges und des Tanzes fehlte, so lobtete ihnen die Freude selber die Töne ein, und leitete ihre Schritte.

Glückliche Zeit, goldenes Alter! warum kann ich nicht alle die Annehmlichkeiten und ungeschminzte Reize, die mit dir verbunden waren, würdiger

diger denn jemand beschreiben : den ununterbrochenen Frieden, die stete Freude, die unerfochtene und unbeneidete Freyheit, die dich festlich begleiteten, und die nur mit dir bestunden? Als du aufhöretest und die unzufriedene Neugierde die Herzen der Menschen verdarb, indem sie sich ihrer Seelen bemächtigte, so drang alles Ungemach auf sie ein, und sie ist es noch, die uns Tollkühnen die Plagen aufleget, welche wir zur Strafe unserer Wissensbegierde erdulden müssen.

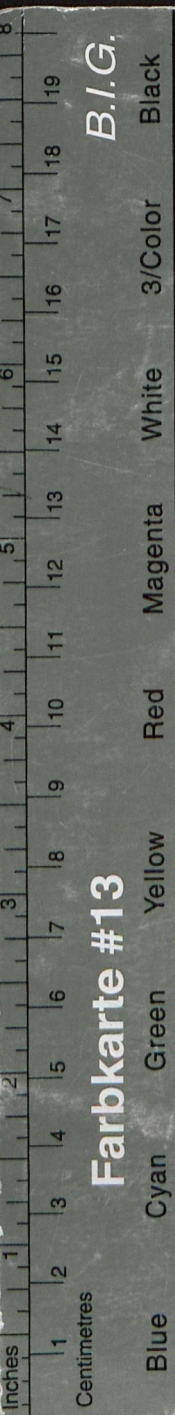


(X2625915)

mi

Inches

Centimetres



B.I.G.

Farbkarte #13

Black
3/Color
White
Magenta
Red
Yellow
Green
Cyan
Blue

AN. 535, 50

Lob B. m. II

IIa
594

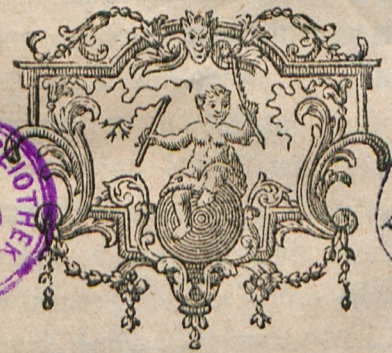
der
Unwissenheit,
Rede

in einer
akademischen Gesellschaft

gehalten

von **

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)



BIBLIOTHECA
POMERAVIANA

Virg.
Satis est potuisse videri.

Frankfurt und Leipzig,
bey Johann Christian Kleyb, 1754.
no. 1.